

wicklungsfähig ist und nur diesen einpflanzen, um so eine Belastung der Schwangeren zu vermeiden und die Gesundheit des Kindes zu fördern. Um dieses Gutes willen dürfte man dann „die eventuelle Entstehung einiger Frühembryonen, die überzählig bleiben, als unbeabsichtigte Nebenfolge und als kleineres Übel in Kauf nehmen“ (348). Die Erzeugung überzähliger Embryonen ist in diesem Fall jedoch nicht, wie Kreß meint, eine „unbeabsichtigte Nebenfolge“, sondern ein bewusst intendiertes Mittel.

*Ethikräte:* Politikberatende Gremien haben nach *Ulrike Riedel* die Aufgabe, als Grundlage für eine ethisch tragfähige politische Entscheidung den wissenschaftlichen Sachstand, die ethischen Probleme und die gesellschaftlichen Folgen einer Technologie umfassend aufzuarbeiten und die möglichen Alternativen darzustellen. Daraus ergeben sich Anforderungen an die politische Legitimation eines solchen Gremiums. Bei der Enquetekommission Recht und Ethik in der modernen Medizin stehe diese Legitimation außer Frage. Einer harten Kritik wird dagegen der Nationale Ethikrat unterzogen. Hier „fehlt es bezüglich der vorstehend umschriebenen Legitimation jedoch an allem“ (370). Politisch sollte mit dem Nationalen Ethikrat ein Gremium geschaffen werden, „das von der Seite der Wissenschaft akzeptiert und wohl auch eingefordert worden war. Man kann sagen, dass die Einsetzung des Ethikrates auch eine Maßnahme der Standort- und Wissenschaftspolitik war“ (371). Warum sollte sich, so fragt *Volker Gerhardt*, ein an moralischen Problemen interessierter Philosoph an der Beratung über Konflikte beteiligen, deren öffentliche Erörterung ohne Wirkung auf das moralische Verhalten seiner Zeitgenossen ist? Wer die Ethik voranbringen will, muss sich auf die Fragen einlassen, die in seinem Zeitalter strittig sind. Ethikkommissionen sind nicht nur ein Anwendungsfall für bereits feststehende ethische Theorien, sondern sie eröffnen „immer auch ein Feld für die Erkenntnis ethischer Problemlagen“ (389).

F. RICKEN S. J.

ETHIK LEHR- UND LESEBUCH. Texte – Fragen – Antworten. Herausgegeben von *Robert Spaemann* und *Walter Schweidler*. Stuttgart: Klett-Cotta 2006. 560 S., ISBN 3-608-94445-1.

1987 hatte R. Spaemann in der Serie Piper bereits ein Ethik-Lesebuch (Von Platon bis heute) herausgegeben (480 S.). In der Mitarbeitergruppe stand damals schon an erster Stelle sein damaliger Assistent, der jetzige Zweiterausgeber. Das Konzept ist erweitert und entfaltet worden. Nach der überarbeiteten und um einen Schluss-Absatz erweiterten Einführung Spaemanns (darin jetzt ein Druckfehler 18, III, 7: ein *ordo*) werden in sechs Gruppen 25 Texte geboten, die jeweils (außer den beiden von Spaemann) mit einer Einleitung versehen sind und denen sich Bearbeitungsfragen anschließen. Im Anhang (ab 489) finden sich die Anmerkungen zu den Einführungen (darunter intertextuelle Querverweise) und Primärtexten; zu deren Verfassern biographische Angaben; ein gegliedertes Verzeichnis weiterführender Literatur (1. Einführende und allgemeine Werke, 2. Antike Positionen, 3. Mittelalter ... bis zu 9. Analytische Ethik, Metaethik und Utilitarismus, 10. Kritischer Rationalismus, Methodischer Konstruktivismus, 11. Weitere Gegenwarts-Positionen (u. a. H. Jonas, E. Lévinas, P. Ricœur, Ch. Taylor); Quellenangaben; Antworten zu den Bearbeitungsfragen; schließlich bio-bibliographische Kurzinformationen zu den Herausgebern und den Autoren der Einführungen.

I. Was heißt Ethik? Platon (Macht: Gorgias), Aristoteles (Tugend: NE), Thomas v. Aquin (lex aeterna: S.th.), Kant (Pflicht: Grundl. I), Mill (Nutzen), Scheler (Wert), Habermas (Diskurs). – II. Freiheit: Thomas (Gewissen: De ver.), Kant (Grundl. III), Bergson (Zeit), Sartre. – III. Recht u. Gerechtigkeit: Aristoteles, Hobbes, Radbruch, Rawls. – Glück: Aristoteles, Epikur, Augustinus (Friede: De Civ.), Foot. – Freundschaft/Liebe: Platon (Eros), Aristoteles (Philia), Augustinus (Caritas: doct. christ.), Spaemann (Wohlwollen). – An den Grenzen: Fichte (Das Böse), Scheler (Reue), Spaemann (Verzeihung).

Die Einführungen erschließen in je ihrer Weise (ohne festes Schema) leserfreundlich das Denken des Autors, die Fragestellung und den Text vor dem Hintergrund des jeweiligen Werks. Sechsmal ist Schweidler vertreten, zu Thomas schreibt *M. Rhonheimer*; auch die jüngere Generation ist beteiligt wie *M. Gillissen* (Bergson, Sartre) oder *U. Kruse-Ebeling* (zur Liebe bei Platon und Augustinus, zur Reue bei Scheler). – (Cor-

rigenda: ein zweiter Satzfehler: 155, 2: Belohnung. Gestolpert bin ich 135 über einen aufgeworfenen Problemknoten; 432 über den Satz, die *privatio boni* mache „geradezu das Wesen des Bösen aus, ja, ist Sinnbild seiner“. Teil 1 verlangt wohl nach Verdeutlichung angesichts heutigen Unverständnisses; aber Teil 2? 204, II, 3: „unserer“ ist Genitiv des Possessivums; 438 sollte in der nächsten Auflage das „nichtsdestotrotz“ verschwunden sein, auch wenn der Kabarettisten-Ulk es inzwischen sogar in den Duden geschafft hat.)

Die wohlbedachte Auswahl überzeugt ebenso wie die Erschließung der Texte bis hin zu den Antwortvorschlägen und Hinweisen bzgl. der Bearbeitungsfragen. Dem Verlag ist nur zuzustimmen, wenn er das Arbeitsbuch „als Material eines anspruchsvollen Ethikunterrichts wie auch als Grundlage eines Selbststudiums“ anbietet. Nachdrückliche Empfehlung.

J. SPLETT

AWERINZEW, SERGEI, *Die fremde Sprache sei mir eine Hülle ...*, mit einem Vorwort von Rosemarie Ziegler. Wien: Verlagshaus Peregprava 2005. 206 S., ISBN 3-9501769-4-2.

In der Sowjetunion galt die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus als unbestrittenes Fundament der politischen Praxis, aber auch der philosophischen Reflexion. Vor allem die Geisteswissenschaften hatten sich seinem Primat zu beugen. Und dennoch fanden sich in dieser gleichgeschalteten Welt Gelehrte von internationalem Rang: Philologen, Historikern oder Philosophen wie Michail M. Bachtin, Aaron J. Gurjewitsch, Alexandr S. Achiezer oder Aleksej F. Losev war es gelungen, sich kraft ihrer Kenntnisse Geltung zu verschaffen, wobei ihre Lebenswege oft genug von Verfolgung und zeitweiliger Lagerhaft überschattet wurden.

Auch Sergej S. Averincev (= A.) (1937–2004) zählt zu jener zerstreuten Riege von Wissenschaftlern, die sich ein unabhängiges Denken zu bewahren gewusst hatten. Freilich waren akademische Karrieren derartiger Geister außergewöhnlichen Bedingungen unterworfen und nicht zuletzt durch unangemessene Zurücksetzung gekennzeichnet. A. schloss sein Studium der klassischen Philologie mit einer glänzenden Dissertation über Plutarch ab. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter konnte er von 1969 bis 1992 am Institut für Weltliteratur der Akademie der Wissenschaften in Moskau arbeiten. 1994 bis 2003 war A. als Ordinarius am Institut für Slawistik der Universität Wien tätig.

Es ist bezeichnenderweise auch ein Wiener Verlag, der erstmalig in deutscher Sprache eine Sammlung von 15 Essays und Vorträgen dieses Gelehrten vorlegt. Das Bdchn. belegt die ungewöhnliche Bandbreite der Forschungsgebiete von A., der neben seiner Tätigkeit als Altphilologe, Kultur- und Religionswissenschaftler auch als Übersetzer und sogar als feinfühligere Dichter hervorgetreten ist.

A. belegt in seinen tiefeschürfenden Betrachtungen, die immer auch in den jeweiligen zeitgeschichtlichen Hintergrund eingebettet sind, seinen Zugang zu Schriftstellerpersönlichkeiten wie Alexej Tolstoi, Franz Kafka oder Osip Mandelstam, dessen Werk er mit dem deutschen Idyllendichter Ewald Christian von Kleist konfrontiert. Eindrucksvoll wird der deutsch-russische Konnex auch in einer Parallelstudie über Goethe und Puschkin dargelegt.

Einige kulturologische Wortmeldungen untersuchen die „Gegenwärtigen Geisteströmungen in Rußland“, die „Humorlosigkeit des Zeitgeistes“ oder greifen mit dem Beitrag „Zum Problem der Globalisierung“ unmittelbar aktuelle Fragestellungen auf.

Ausführlich widmet sich A. in den übrigen Beiträgen im weitesten Sinne dessen, was man im Westen den „christlichen Osten“ nennt. Der Bogen spannt sich dabei über die Anfänge – „Das Neue Testament und die hellenistischen Literaturgattungen“ oder „Die Idee des »Imperium Sacrum« in Byzanz und Russland: Kontinuität und Evolution“ – bis hin zu persönlichen Erlebnissen in der Sowjetzeit. In seinem Vortrag „Die Solidarität in dem verfeimten Gott“ möchte A. ausdrücklich seine Erfahrungen „als Mahnung für Gegenwart und Zukunft“ verstanden wissen.

A., der sich zur russischen Orthodoxie bekennt, berichtet in seinem Beitrag „Jesus in der orthodoxen Christenheit“ über orthodoxe theologische Hauptbegriffe und zeigt am Beispiel der Namensphilosophie prinzipielle Unterschiede zwischen Asketentum und Theologie auf. Auch die Skizze „Vom Wesen der Ikone“ belegt exemplarisch A.s unge-